

Günther Anfang

Pädagogische und kulturelle Netzwerke

Anfang, Günther:

geb. 1952, Medienpädagoge;

seit 1980 am JFF – Institut für Medienpädagogik

in Forschung und Praxis;

Leiter des Medienzentrums München seit 1992;

seit 1994 Leiter der Abteilung Praxis am JFF;

Redaktionsmitglied der Zeitschrift „merz –medien + erziehung;“

medienpädagogische Veröffentlichungen.

Das Internet als Netz der Netze bietet pädagogischen und kulturellen Gruppierungen eine optimale Plattform, sich untereinander zu vernetzen und als Informations- und Kommunikationsforum zu dienen. Aus diesem Grund wurde es schon relativ früh genutzt, um den Austausch unter den Gruppen im realen und virtuellen Raum zu optimieren. Da Netzwerke ja erst dann einen Gebrauchswert erhalten, wenn sie für die beteiligten Akteure einen Mehrwert schaffen, war es häufig umstritten, ob und inwieweit sie zur Lösung bestimmter Probleme oder Aufgabenstellungen überhaupt taugen. So wurde immer wieder argumentiert, dass ein Netzwerk im Internet nur dann sinnvoll ist, wenn es zur Vorbereitung konkreter Projekte dient. Und soviel ist ja auch richtig: E-mail-Kommunikation über Ländergrenzen hinweg ermöglicht die Vorbereitung von realen Treffen, Mailinglisten eröffnen die schnelle Informationsübermittlung innerhalb einer Netcommunity. Darüber hinaus bleibt der Mehrwert jedoch sehr gering. Vernetzung bedeutet schließlich auch, mit einer Menge von Daten zugemüllt zu werden, wichtige von unwichtiger Information unterscheiden zu müssen und sich den Regeln der Netcommunity zu unterwerfen. Nicht alle sind hier gleich euphorisch wie einige Computerfreaks, doch immer mehr sehen ein, dass das Internet für bestimmte Gruppierungen doch auch einiges zu bieten hat:

- Diskussionsprozesse können angestoßen und verbreitet werden,
- aktuelle Ereignisse in kürzester Zeit kommuniziert werden,
- Kooperationen und Aktionen geplant und strukturiert werden,
- Kampagnen organisiert und gestartet werden,
- Treffen vorbereitet und konkretisiert werden,
- Erfahrungen untereinander ausgetauscht und kommuniziert werden,
- Informationen übermittelt und weitergegeben werden,
- regionale und überregionale Kontakte geknüpft werden und und und.

Netzwerke wurden somit im Bereich pädagogischer und kultureller Projekte zum unverzichtbaren Instrumentarium einer effektiven Kommunikation. Welche Bedeutung sie in der konkreten Praxis haben, soll im Folgenden am Beispiel regionaler und überregionaler Vernetzungsprojekte aufgezeigt und erläutert werden.

- Regionale und kommunale Netzwerke

Netzwerke haben in den letzten Jahren im Bereich der Kinder- und Jugendkulturarbeit Konjunktur. Sie werden vor allem zur Verbesserung der Kommunikation und des Austausches unter Gleichgesinnten geschaffen und sollen Synergieeffekte ermöglichen. Der Netzwerkgedanke lebt dabei vom Prinzip sich gegenseitig unterstützender Strukturen, in denen keine dominanten Hierarchien ausgebildet werden.

Netzwerke können die unterschiedlichsten Formen annehmen. Als realer oder virtueller Zusammenschluss, als lockerer oder fester Kreis, die Mitglieder des Netzwerkes bestimmen selbst die Verbindlichkeit ihres Austausches. Netzwerke sind somit freiwillige Zusammenschlüsse, die zum Vorteil aller gebildet werden. Sie sollten idealtypisch keine Leitung oder Zentrale haben, sondern als Verknüpfung aller mit allen den offenen Austausch ermöglichen. Der Netzwerkgedanke stammt ursprünglich aus der ökologischen Bewegung, wo Anfang der 70er und 80er Jahre Netzwerke mit ökologischem Background gegründet wurden, um Aktionen zu koordinieren, Informationen auszutauschen und Kooperationen zu planen. Anfang der 90er Jahre fasste dieser Gedanke auch im sozialen und kulturellen Raum Fuß und hatte zur Folge, dass sich in der Kinder- und Jugendkulturarbeit immer mehr Netzwerke etablierten. Zunächst nur in realer Form, jedoch mit der Verbreitung des Internet auch via Netzkommunikation per E-mail und Datentransfer.

Während regionale Netzwerke vor allem die Kooperation unterschiedlicher Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit im ländlichen Raum forcieren sollen, ermöglichen kommunale Netzwerke die Bündelung von Aktivitäten einer Stadt oder Gemeinde. Beide Netzwerke verbindet der Grundgedanke der effizienteren Ausnutzung von Ressourcen und der Planung von gemeinsamen Projekten und Ereignissen. Im Folgenden sollen an Hand eines kommunalen Netzwerkes, wie es sich Mitte der 90er Jahre in München herausbildete, Arbeitsweisen und Prinzipien von Netzwerken beschrieben und Vor- und Nachteile für die Beteiligten abgewogen werden.

- Die AG Inter@ktiv - ein Münchner Modell

Als Zusammenschluss verschiedener Einrichtungen der Kinder- und Jugendkulturarbeit in München gibt es die ag Inter@aktiv seit 1996. Sie wurde mit dem Ziel gegründet, sich den Herausforderungen der neuen Informations- und Kommunikationstechniken gemeinsam und produktiv zu stellen und im regen Austausch Konzepte und Modelle für die Kinder- und Jugendarbeit zu entwickeln und zu erproben. Die ag hatte somit vor allem das inhaltliche Anliegen, pädagogische Konzepte im Umgang mit den neuen Medien zu entwickeln und Erfahrungen der praktischen Arbeit auszutauschen und zu reflektieren. Zum Gründerkern der ag gehörten deshalb vor allem medienpädagogische und kulturpädagogische Einrichtungen wie:

- die Pädagogische Aktion/SPIELKultur e.V.,
- das jff – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis ,
- das Medienzentrum München des jff,
- sin – Studio im Netz e.V. sowie

- das Haus der Jugendarbeit des Stadtjugendamts München als städtischer Partner.

Der Kreis der ag erweiterte sich jedoch in den folgenden Jahren sehr schnell durch Partner aus allen Bereichen der Jugend- und Kulturarbeit. Im Einzelnen waren dies: die Münchner Volkshochschule, das Kulturreferat München, das Medienforum München, das Pädagogische Institut des Münchner Schulreferats sowie fast alle Münchner Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, die im Netz aktiv sind. Dies hatte zur Folge, dass die ag zum Dreh- und Angelpunkt der Aktivitäten rund um das Thema Computer und Internet im Bereich der Münchner Kinder- und Jugendarbeit wurde.

- Die Vorteile eines kommunalen Netzwerkes

Ein kommunales Netzwerk, wie es die ag Inter@ktiv darstellt, bietet den Beteiligten viele Vorteile. Es ermöglicht den ag-Mitgliedern:

- einen kontinuierlichen Austausch während des ganzen Jahres zur gegenseitigen Information und Weiterbildung,
- die Koordination und Abstimmung von Veranstaltungen der ag-Mitglieder,
- die Planung und Koordination von Fortbildungen der ag-Mitglieder,
- gemeinsame Exkursionen zu medienspezifischen Veranstaltungen und Angeboten,
- die Vorbereitung und Durchführung einer gemeinsamen Veranstaltungsreihe.

Vor allem Letzteres ist ein Hauptanliegen der ag. Mit der jährlich im Herbst stattfindenden Veranstaltungsreihe »Inter@ktiv« hat sich die ag mittlerweile bundesweit Anerkennung als Organisator einer zentralen Fachtagung rund um das Thema Computer und Internet verschafft. Als Veranstaltungsreihe, die über einen Zeitraum von vier Wochen unterschiedlichste Angebote zum Thema Computer und Internet bündelt, ist sie in dieser Form einzigartig. Durch die Abstimmung und Koordination der Angebote der ag-Mitglieder und die Präsentation in einem gemeinsamen Programm wird ein Grundstein für diese Veranstaltungsreihe gelegt. Ergänzt wird das Programm durch Tagungsteile während des Inter@ktiv-Zeitraums, die bei allen ag-Mitgliedern, aber auch bei Teilnehmern außerhalb des Münchner Raums auf großes Interesse stoßen. Im Einzelnen lassen sich folgende Schwerpunktsetzungen während der vier Veranstaltungswochen unterscheiden:

- Diskussionsforen zu Fragen der Konzeptentwicklung und der Entwicklung pädagogischer Modelle im Umgang mit den neuen Medien,
- Qualifizierungs- und Fortbildungsmaßnahmen für Mitarbeiter/innen der Kinder- und Jugendarbeit,
- Ferienworkshops für Kinder, Jugendliche und Familien,
- Veranstaltungen zur Fortentwicklung der Infrastruktur sowie zu medienpolitischen Fragestellungen.

Während die Diskussionsforen zu Fragen der Konzeptentwicklung vor allem der theoretischen Reflexion zukünftiger Aufgabenstellungen dienen, sollen die Qualifizierungs- und Fortbildungsmaßnahmen Impulse für die praktische Arbeit in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit geben. Die Ferienworkshops für Kinder, Jugendliche und Familien sollen einer breiten Öffentlichkeit attraktive und inhaltlich anspruchsvolle Angebote im Rahmen der gemeinsamen Reihe machen, um »Inter@ktiv« auch außerhalb der Fachöffentlichkeit bekannt zu machen. Die Veranstaltungen zur Fortentwicklung der Infrastruktur verstehen sich in erster Linie als medienpolitische Aktionen, die an die politisch Verantwortlichen gerichtet sind.

Somit trägt die »Inter@ktiv« auf verschiedener Ebene dazu bei, den Herausforderungen durch die neuen Medien zu begegnen und dies alles ohne zusätzliche Finanzierung durch die Kommune. Allein dem Engagement der Beteiligten des kommunalen Netzwerks ist es zu verdanken, dass eine derartige Veranstaltung auf die Beine gestellt werden konnte. Allerdings kann eine derartige Struktur auf Dauer nicht ohne Finanzierung auskommen, weshalb für die ag Projektmittel bei der Landeshauptstadt München beantragt sind.

- Kommunale Netzwerke – was sie nicht leisten können

Kommunale und regionale Netzwerke können durch gemeinsame Aktionen eine Vielzahl von Synergieeffekte erzeugen. Sie brauchen aber auch Zeit und Energie für die gemeinsamen Planungen und Absprachen. Wer denkt, dass Netzwerke Arbeit sparen helfen, wird schnell eines besseren belehrt, wenn er oder sie von einer Sitzung zur anderen rennt. Netzwerke sind häufig zeitintensiv und nervtötend. Die Partner müssen sich zum Teil in schwierigen und langwierigen Diskussionsprozessen abstimmen, was zur Folge hat, dass vielen die Lust an den Netzwerktreffen vergeht. Das Fehlen struktureller Vorgaben und klarer Aufgabenzuweisungen führt häufig zu Frustrationen, die nur dann toleriert werden können, wenn das Interesse am Gegenstand sehr hoch ist. Damit kommunale und regionale Netzwerke effektiv arbeiten können, ist deshalb eine Organisationsstelle unabdingbar. Sie muss Sitzungen vorbereiten und strukturieren, Ergebnisse in Form von Protokollen zusammenfassen und den Austausch real und via Netz forcieren. Hätte z.B. die ag Inter@ktiv nicht durch die Pädagogische Aktion/SPIELkultur eine Koordinationsstelle gehabt, wäre dieses kommunale Netzwerk sicher nicht zustande gekommen. Hier einen Partner zu haben, der es versteht, möglichst ohne hierarchische Strukturen lenkend einzugreifen, ist eine nicht zu unterschätzende Voraussetzung für ein funktionierendes Netzwerk.

- Überregionale Netzwerke am Beispiel europäischer Jugendnetzprojekte

Sucht man im Internet nach den Stichworten »Jugend« und »Europa«, so wird man relativ schnell fündig und erhält eine Vielzahl von Internetadressen mit diesen Begriffspaaren. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch offensichtlich, dass nur wenige Projekte europäische Vernetzungsprojekte von und für Jugendliche sind. Ein Großteil der

Internetadressen sind europäische Austausch- und Kooperationsprojekte von Jugendorganisationen und Bildungseinrichtungen, angefangen von der europäisch musizierenden Jugend bis zur katholischen Pfadfinderschaft Europas. Bei der Vielzahl fällt es außerdem schwer, die Spreu vom Weizen zu trennen, weshalb für die Auswahl der hier beispielhaft beschriebenen europäischen Internetprojekte folgende Kriterien zugrunde gelegt wurden:

- Die Projekte müssen Kooperationspartner in mindestens drei europäischen Ländern haben;
- die Projekte müssen eine längerfristige Perspektive aufweisen;
- die Kommunikation muss sowohl real als auch virtuell erfolgen;
- Jugendliche müssen an gemeinsamen Themen via Internet arbeiten.

Bei den Projekten »Netd@ys«, »Yomag.net« und »Comenius« sind diese Kriterien in Grundzügen erfüllt, eine genauere Analyse soll jedoch über Ziele und deren konkrete Umsetzung Aufschluss geben. Da sich im Internet bezüglich Adressen und Kontinuität von Projekten vieles sehr schnell ändert, ist jedoch nicht garantiert, dass die skizzierten Projekte noch existieren, wenn Sie dieses Buch in Händen halten. Dies ist allerdings unproblematisch, da die Projekte beispielhaft dafür stehen, wie europäische Vernetzung von und für Jugendliche funktioniert. An Hand ihrer Stärken und Schwächen sollen exemplarisch Probleme und Vorzüge europäischer Vernetzung aufgezeigt und analysiert werden.

- Netd@ys – Ein europäisches Vernetzungsprojekt aus den USA

Was die Initiative »Schulen ans Netz« hier ist, sind die »Netd@ys« in den USA. Dort entstand die Projektidee 1996 mit dem Ziel, vor allem Schulen im Internet zu vernetzen und den Austausch untereinander zu forcieren. Mittlerweile sind in den USA mehr als 50 Prozent der Schulen an das Internet angeschlossen und tauschen sich mehr oder weniger regelmäßig über das Netz aus. Die Europäische Kommission wollte da nicht nachstehen, weshalb sie die Idee bereits 1997 aufnahm und erstmals die Netd@ys Europe ausschrieb. Grundlage für ihre Aktivitäten war die Umsetzung ihres Aktionsplans »Lernen in der Informationsgesellschaft«. Dieser Aktionsplan umfasst folgende Ziele:

- Förderung der elektronischen Vernetzung von lokalen, regionalen und nationalen Schulnetzwerken auf europäischer Ebene,
- Anregung der Entwicklung und Verbreitung von Lerninhalten europäischen Interesses,
- Förderung von Schulung und Betreuung von Lehrkräften und Ausbildern bei der Integration der neuen Technologien in den Unterricht,
- Information aller Akteure über die pädagogischen Möglichkeiten der audiovisuellen und multimedialen Techniken.

Mit den »Netd@ys-Europe« sollte somit ähnlich wie in den USA zunächst die schulische Vernetzung vorangetrieben werden. Später kam jedoch auch der außerschulische Bereich hinzu, mit dem Ziel, den gesamten europäischen Bildungssektor auf die pädagogische Bedeutung der neuen Online-Medien aufmerksam zu machen. Darüber hinaus sollten Netd@ys-

Projekte Ausgangspunkte für öffentlich-private Partnerschaften sein. Durch die Unterstützung der teilnehmenden Organisationen bei der Suche nach Partnern und Sponsoren sollten zusätzlich Geldmittel zur Durchführung von Projekten akquiriert werden.

- Was sind Netd@ys?

Versucht man, sich im Internet auf der offiziellen Netd@ys-Seite www.netdays2000.org schlau über das Projekt zu machen, so wird man zunächst mit einer Vielzahl von Informationen konfrontiert. Was Netd@ys eigentlich genau sind und warum sie stattfinden, wird erst bei intensiveren Recherchen deutlich. Zwar beeindruckt die aufgeführten Zahlen der sich beteiligenden Einrichtungen – 35000 im Jahr 1998 und 150000 anno 1999 mit 5 Millionen Besuchen auf der Netd@ys-Internetseite –, doch was sich dahinter verbirgt und wozu das gut sein soll, wird nicht auf Anhieb klar. Die Vermutung, dass hier etwas gigantisch aufgeblasen wird, das in der Realität nicht so bedeutsam ist, liegt erst einmal nahe. Befasst man sich aber näher mit Idee und Realisation der Netd@ys, so erkennt man Vorzüge und Probleme des Projektes. Netd@ys sind zunächst einmal Aktionstage, die jedes Jahr im November in allen europäischen Ländern während einer von der Europäischen Kommission ausgeschriebenen Woche stattfinden. Zur Teilnahme werden alle Organisationen der Bildungsarbeit eingeladen, die ein Interesse haben, ihre Online-Projekte vorzustellen. Wer sich an den Netd@ys beteiligen will, muss bis zu Beginn der Netd@ys seine Projektvorschläge einreichen und wird aufgenommen, wenn das Projekt folgende Kriterien erfüllt:

- Der Einsatz des Internet oder anderer Online-Medien für Lernzwecke muss Gegenstand des Vorhabens sein, entweder durch praktische Verwendung im Projekt selbst oder zumindest als Gegenstand von Informationsveranstaltungen,
 - das Projekt muss eine europäische Dimension besitzen,
 - das Projekt muss Partner aus mindestens drei europäischen Ländern einbeziehen.

Wenn ein Projekt von der Europäischen Kommission als offizielles »Netd@ys Europe«-Projekt anerkannt wird, erhält es eine dementsprechende Registrierung und wird in der Projektliste der Netd@ys Europe-Website (z.B. www.netdays2000.org) aufgeführt. Die Vorteile für die Projektbetreiber liegen auf verschiedenen Ebenen:

- Das Projekt wird europaweit bekannt,
 - neue Kontakte mit anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, die ähnliche Projekte durchführen, werden gefördert,
 - die Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt sowie die Suche nach Sponsoren und weiteren Kooperationspartnern wird unterstützt.

Vor allem die Hilfe bei der Suche nach Sponsoren ist für viele ein Anreiz, bei den »Netd@ys« mitzumachen. Aber auch die Vernetzung und der Austausch mit anderen Projekten spielt eine wichtige Rolle bei der Entscheidung, sich an den »Netd@ys« zu beteiligen. In Berlin und in

Nordrhein-Westfalen haben sich die »Netd@ys« zu riesigen lokalen Vernetzungsprojekten entwickelt, die den Austausch und die Kommunikation untereinander fördern.

- Erfahrungen mit den Netd@ys Berlin

Während die »Netd@ys-NRW« sich in erster Linie der schulischen Vernetzung widmen, schließen die »Netd@ys-Berlin« auch den außerschulischen Bereich mit ein. So fanden z.B. in Berlin die »Netd@ys 99« im November 1999 an 92 verschiedenen Orten in allen Bezirken Berlins mit über 600 Veranstaltungen rund um das Thema Internet statt. Einbezogen waren sowohl Schulen als auch Jugendkultureinrichtungen. Auch private Sponsoren wie die Deutsche Telekom, IBM und Microsoft beteiligten sich an diesem Event und stifteten multimediafähige Rechner, digitale Kameras, Scanner und Softwarelizenzen für Einrichtungen der Berliner Jugendarbeit. Als Highlight-Projekte während der Berliner Netd@ys gab es einen viersprachigen Eurochat unter www.eurochat.org sowie Sternenbotschaften für das neue Jahrtausend, die via Eutelsat per Satellit in sechs verschiedenen Sprachen ins All geschickt wurden. In zahlreichen »Open Door«- Veranstaltungen präsentierten sich die unterschiedlichsten Organisationen aus den Sektoren Bildung, Jugend- und Sozialarbeit und dem kommerziellen Bereich. Präsentiert wurden unter anderem Möglichkeiten des Unterrichts im Netz oder zum Beispiel im Rahmen der Aktion »Senioren ans Netz« eine Surf-Safari unter www.altjung.net. Unter dem Stichwort »Malteser-Chat am Krankenbett« gab es von der Malteser-Jugend Berlin einen Internet-Besuchsdienst für Kinder und Jugendliche, die einen langen oder schwierigen Krankenhausaufenthalt vor sich haben. Ziel dieser Aktion war es, das soziale Engagement der Jugendlichen zu fördern und mit Hilfe der neuen Technologien Kontakte zu kranken Kindern aufzubauen.

- Weltweit und doch so nah

Was bei den meisten Internetprojekten der Netd@ys-Berlin auffällt ist, dass sie eher im regionalen als im europäischen Raum angesiedelt sind. Das weltweite Netz ist zwar die Plattform, auf der sich die Projekte bewegen, doch eigentlich geht es um zwischenmenschliche Kommunikation im realen Umfeld, um Kontakte, die real geknüpft werden können. Im Vordergrund steht der Seniorentreff, der das Internet für sich entdeckt hat, oder das Krankenhaus, das einen Zugang für seine Patienten im Internet schafft. Damit öffnen sich soziale Einrichtungen dem neuen Kommunikationsmedium Internet, nicht jedoch dem europäischen Raum. Ein europaweiter Austausch via Internet erfolgt in diesem Rahmen nicht, geschweige denn entsteht ein europäisches Projekt im Internet. Fraglich scheinen in diesem Zusammenhang aber manchmal auch die Zielsetzungen, die hinter den Projekten stehen. Warum organisiert man einen Chat am Krankenbett, ein herkömmlicher Brief oder sogar ein realer Besuch könnten doch auch nicht schaden?

Auch bei den Projekten mit europäischer Dimension ist nicht immer klar, welchen Zweck sie verfolgen. Wenn, wie im Rahmen der Netd@ys 99, Botschaften ins All geschickt werden, ist zu fragen, was damit

beabsichtigt wird. Können diese Botschaften Kommunikation stiften oder gehen sie ins Leere? Gerade bei europäischen Projekten spielen ja häufig Sprachbarrieren eine wichtige Rolle und können Kommunikation in Europa behindern. Ein Chat in verschiedenen Sprachen kann hier sicher einiges erleichtern, ob er allerdings zum europäischen Verständnis beiträgt, bleibt ungewiss.

- yomag – Ein europäisches Jugendmagazin im Internet

Ebenfalls mit der Zielsetzung die europäische Verständigung zu intensivieren, wurde das Projekt »yomag« ins Leben gerufen. »Yomag« steht für Youth-Online-Magazine und ist seit Februar 99 im Internet unter www.yomag.net zu finden. Verbraucherorganisationen und Schulen aus Deutschland, Österreich, Italien, England, Spanien, Finnland, Belgien, Luxemburg und den Niederlanden stehen hinter dem Konzept und unterstützen junge Autoren mit ihrem Know how und mit Informationsmaterial. Die Projektleitung und Koordination von »yomag« in Deutschland hat die Stiftung Verbraucherinstitut in Berlin. Weitere Kooperationspartner sind die Verbraucher-Zentrale Hessen und die Stiftung Warentest.

Ziel des Projektes, das durch die eu und die Verbraucherorganisationen der beteiligten Länder getragen wird, ist es, Jugendliche für Verbraucherfragen zu interessieren und sie aus der Sicht von Jugendlichen zu informieren. yomag.net will Jugendlichen eine Plattform zur Verfügung stellen, grenzüberschreitend und gemeinsam über ihren Konsumalltag zu reflektieren, darüber zu schreiben und sich damit kontrovers auseinander zu setzen. Alle Beiträge werden von Jugendlichen selbst geschrieben und im Online-Magazin veröffentlicht. Bisher sind 10 Ausgaben des Online-Magazins erschienen, jedes Magazin zu einem bestimmten Thema. Bisher behandelt wurden unter anderem Musik, Reisen, Mode, Ernährung, Sport, Medien und Schönheit. Jedes Themenheft enthält Beiträge von Jugendlichen aus ganz Europa, die Verkehrssprache ist Englisch. Es finden sich aber auch Artikel in der jeweiligen Landessprache.

Damit die Texte auch sprachlich einwandfrei sind, werden sie von einer Onlineredakteurin bearbeitet und anschließend ins Netz gestellt. Über 30 Artikel enthält eine Ausgabe eines Online-Magazins. Die Texte zeigen in der Regel, was Jugendliche am jeweiligen Thema am meisten interessiert. So wird zum Beispiel im Heft 6 zum Thema Körper & Schönheit, die Frage »Schönheitsoperation Ja oder Nein?« diskutiert. Außerdem wird kritisch beleuchtet, warum Tiere für die Kosmetikindustrie gequält werden. Auch Fragen nach der Gefährlichkeit von Magersucht und Bulimie oder danach, was überhaupt »beauty« ist, werden von den Jugendlichen untersucht. Auffallend an der Ausgabe zum Thema Körper & Schönheit ist, dass sich hier vor allem Mädchen zu Wort melden, während bei Themen wie Sport oder Medien sich in erster Linie Jungen zu Wort melden.

»Yomag« ist sicher ein sehr ambitioniertes Projekt, das Jugendliche im europäischen Raum dazu anregen will, sich intensiv mit Verbraucherfragen zu beschäftigen. Durch die starke thematische Strukturierung lässt es jedoch nur wenig Spontaneität zu. Die Themenhefte sind zwar informativ, da sie aufzeigen, was Jugendliche zu einem bestimmten Thema zu sagen

haben, ein europäischer Austausch unter Jugendlichen findet in dieser eher starren Form der Veröffentlichung jedoch eher nicht statt. Hier wären Chat- und Diskussionsforen zu einem Thema sicher angebrachter. Allerdings dürfte das Sprachproblem auch hier eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit sein. Damit wären wir wieder bei der grundsätzlichen Schwierigkeit eines europäischen Austausches auf der sprachlichen Ebene. Die Verkehrssprache Englisch wird zwar von vielen verstanden, sprechen und diskutieren in Englisch können jedoch nur wenige Jugendliche.

- Comenius – Ein Aktionsprogramm der EU im Bildungsbereich

Zum Schluss soll noch kurz auf ein weiteres eu Projekt eingegangen werden, das unter dem Oberbegriff ›Sokrates‹ als Aktionsprogramm für den Hochschulbereich bereits 1995 gestartet wurde¹ und für den schulischen Bereich den Namen Comenius trägt. Comenius ist ein Europäisches Bildungsprojekt, bei dem im Rahmen multilateraler Schulpartnerschaften mindestens drei Schulen aus drei der teilnehmenden Staaten möglichst fächerübergreifend an einem selbstgewählten Thema mit europäischem Bezug arbeiten. Schüler und Lehrer der verschiedenen Schulen sollen regelmäßig Ideen und Informationen untereinander austauschen und ein gemeinsames Ergebnis erarbeiten. Dies kann in Form einer mehrsprachigen Schülerzeitung oder auch einer Internet-Seite erfolgen. Die Schule, die die Koordination übernimmt, erhält pro Vertragsjahr einen Zuschuss von 3000 ecu, die Projektpartner bekommen 2000 ecu. Eine multilaterale Schulpartnerschaft wird in der Regel von der eu drei Jahre lang finanziell unterstützt, wenn die Schule jedes Jahr einen Verlängerungsantrag stellt. Teilnehmen können staatliche und staatlich anerkannte allgemein- und berufsbildende Schulen im Primar- und Sekundarbereich.

Zur Zeit beteiligen sich die 15 eu-Staaten sowie eine Vielzahl osteuropäischer Länder. In jedem teilnehmenden Staat gibt es eine oder mehrere nationale Agenturen für die Durchführung des Programms. Nationale Agentur für das Comenius-Programm in Deutschland ist der Pädagogische Austauschdienst (pad) im Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Europäisches Bildungsprogramm kommt zustande, sobald mindestens drei nationale Agenturen das Projekt bewilligt und eine finanzielle Förderung zugesagt haben. Anträge können nicht direkt beim pad gestellt, sondern müssen auf dem Dienstweg über das zuständige Kultusministerium der Länder eingereicht werden.

Das klingt leider alles ein bisschen verschult und bürokratisiert, trotzdem dürfte Comenius eines der umfangreichsten europäischen Vernetzungsprojekte sein. Rund 1200 Schulen haben sich bisher an Comenius beteiligt, um schulische Themen im europäischen Austausch zu diskutieren und zu bearbeiten. Die Einbindung in den Lehrplan und in die regulären Aktivitäten der Schule ist ein wesentlicher Bestandteil der Konzeption. Im Rahmen des Comenius-Projekts geht es vor allem darum, den europäischen Austausch unter Schulen zu intensivieren. Ziel ist ein regelmäßiger Gedankenaustausch zwischen Lehrern und Schülern aller Schulen in den Partnerländern. Die wichtigsten Partnerländer waren bisher

Großbritannien, Frankreich, Italien, Spanien und die Niederlande. Der Erstkontakt mit den Partnerstaaten erfolgt dabei immer über den Lehrer der jeweiligen Schule. Im Rahmen der sogenannten Lehrermobilitätsmaßnahmen werden von der EU dafür zusätzliche Mittel für vorbereitende Besuche, Betriebspraktika für Lehrer oder Lehreraustausch mit den Partnerschulen gewährt. Für Schüler gibt es diese Möglichkeiten des europäischen Austausches leider nicht. Im Rahmen der Fortschreibung des Comenius-Projektes ist jedoch vorgesehen, zukünftig wenigstens einigen Schüler/innen den Austausch zu ermöglichen.

Die häufigsten Themen, die im Rahmen der Comenius-Projekte behandelt werden, befassen sich mit Fragestellungen zur Umwelt sowie zur europäischen Bürgerschaft. Relativ gut vertreten ist auch das Thema Medien. Durch die Verbesserung der Medienausstattung und vor allem durch die wachsende Zahl von Internet-Anschlüssen benutzen immer mehr Schulen die neuen Informations- und Kommunikationstechniken im Rahmen ihrer Projektarbeit. So spielt bei der regelmäßigen Kommunikation mit den Projektpartnern das E-mail eine wichtige Rolle, zur Präsentation der Ergebnisse wird ebenfalls immer häufiger das Internet genutzt. Als Arbeitssprachen stehen Englisch und Deutsch an erster Stelle. Andere Sprachen wie Französisch oder Italienisch werden nur selten benutzt. Insgesamt zeigt sich bei Comenius, dass der schulische Verwertungszusammenhang stark im Vordergrund aller Projekte steht. Man merkt, dass die Schüler zum großen Teil die Themen nicht selbst gewählt haben, sondern dass es sich um Aktionen im Rahmen des Lehrplans handelt. Probleme bei der Durchführung der Comenius-Projekte gab es immer wieder auch aufgrund von Sprachbarrieren. Somit zeigt sich letztendlich auch hier, dass Europa nur schwer in den Griff zu bekommen ist.

Anmerkungen

¹ Zur Zeit läuft das Programm ›Sokrates II‹, das eine Laufzeit bis zum Jahr 2006 hat und über einen Gesamtetat von 1850 Millionen Euro verfügt. Ein Leitfaden mit den Programmbedingungen ist auf der Website des PAD unter www.kmk.org/pad/home.htm zu finden.